

234
Allerhöchst genehmigte
Königl. West-Preussische
Elbingsche Zeitung
von Staats- und gelehrten Sachen.



Im Verlage der Hartmannschen Buchhandlung. (Redacteur: F. T. Hartmann.)

N^{ro.} 56. Elbing. Montag, den 14ten Juli. 1828.

Berlin, vom 8. Juli.

Se. Maj. der König haben unter dem 12. Juni folgende Cabinetsordre erlassen: „Bei dem in neuer Zeit sehr verringerten Abgang an Officieren und der beträchtlichen Anzahl überetatsmäßiger Officiere in der Armee, welche in der Folge nicht mehr Statt finden können, ist es erforderlich, den sich unverhältnismäßig mehrenden Zugang an jungen Leuten, die auf Beförderung dienen, zu vermindern. Ich bestimme deshalb, daß, so lange die Zahl der etatsmäßigen Portepeefähnriche — mit Einschluß der darauf anzurechnenden überzähligen Seconde-Lieutenants — bei einem Truppentheile erfüllt ist, die Annahme junger Leute zum Dienst auf Beförderung nicht Statt finden, und solche nur nach Maßgabe des Abganges bei den Portepeefähnrichen zulässig sein soll. Nur für die jetzt schon vorhandenen Portepeefähnriche will Ich unter besonderen Umständen, und wenn sie sich durch Fleiß und Dienstkenntniß auszeichnen, den Antrag auf Ernennung zum überzähligen Offizier noch ausnahmsweise gestatten. Das Krieges-Ministerium hat diese Verfügung der Armee bekannt zu machen. Berlin, d. 12. Juni 1828. Friedrich Wilhelm.“

Se. Maj. der König haben geruhet, der hiesigen Universität den Namen der: Friedrich-Wilhelms-Universität, und der zu Bonn den Namen der: Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität beizulegen.

Im Bezirk der Königl. Regierung zu Danzig ist dem Commendarius und bisherigen Hülfsgeistlichen

an der Pfarre zu St. Albrecht, Dr. theologiae Buslau, die erledigte katholische Pfarrstelle in Barend; und im Reg.-Bez. Königsberg ist die erledigte katholische Pfarrstelle zu Lemkendorf bei Wartenburg dem Pfarrer Joan Langkau aus Schönbruch, und die in Schwarzroth bei Memel erledigte evangelische Pfarrstelle dem Cantor Carl Eduard Ziegler aus Kautehmen verliehen worden.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Im Lager bei Karassu, den 25. Juni.

Heute früh ist das Kaiserl. Lager, so wie das Lager des Corps des Generals Rudzewicz, bei Karassu aufgeschlagen worden. Se. Maj. werden daselbst so lange verweilen, bis die im letzten Bülletin gedachte Concentrirung vollständig ausgeführt sein wird. Wir haben Besitz von den Werken der Festung Brailow genommen. In Folge der Capitulation hat der Feind die ganze Artillerie, so wie sämtliche der Türkischen Regierung gehörigen Militair-Effekten zurückgelassen. Die Besatzung soll nach Silistria geleitet werden. 1200 Mann derselben haben bereits unter Escorte des Regiments Verm den Marsch dahin angetreten. Wir wissen noch nicht genau, wie viel Kanonen, Fahnen und Vorräthe an Lebensmitteln wir in Brailow erobert haben. Der Courier, welcher mit dem nähern Bericht darüber erwartet wird, ist noch nicht in dem Hauptquartier Sr. Maj. eingetroffen. Auf den Wällen von Matschin haben wir 87 Kanonen, in der Festung einen bedeutenden Vorrath von Pulver

und Kugeln, auch Waffen verschiedener Gattung, 4 Fahnen, so wie große Getreidevorräthe gefunden, und befinden sich die Schiffe der Türkischen Flottille, welche in der Schlacht vom 28. entkommen sind, nunmehr ebenfalls in unsern Händen. Bei dieser Gelegenheit haben wir erfahren, daß der Anführer jener Flottille, Ahmet Bey, in dem Augenblicke, als er sich auf einer leichten Barke nach Brailow flüchten wollte, getödtet worden ist. Heute früh hat der General Rüdiger dem Kaiser die Schlüssel von Kustendi (Kustendzia) übersandt. Diese Festung wurde am 20. Juni während des ganzen Tages stark beschossen; um 2 Uhr Nachmittags rückte das den Namen des Herzogs von Wellington führende Regiment zuerst davorst ein. Die Garnison hat sich unter der Bedingung, nach Irawodi abgeführt zu werden, ergeben. Es sind in Kustendi 56 Kanonen gefunden und 26 Handelsschiffe, welche aus Odessa mit Lebensmitteln angelangt waren, ist der Eingang eröffnet worden. Die Besiznahme dieses Hafens ist sehr wichtig, weil durch denselben die Armee mit Lebensmitteln versehen werden kann. Der Sersaskier Hussein-Pascha, welcher sich zu Schumla an der Spitze einer Armee von angeblich 30 000 Mann befindet, hatte einen Courier an die Garnison von Kustendi (ein Theil derselben ist beim Donau-Übergänge zerstreut worden) mit dem Befehl abgesandt, die Festung auf das Hartnäckigste zu vertheidigen. Dieser Courier ist jedoch durch die Wachsamkeit unserer Kosaken-Abtheilungen aufgefangen worden. Zwei Stunden nach der eingetroffenen Nachricht von der Uebergabe von Kustendi ist Sr. Maj. auch die Nachricht von der Uebergabe von Hirsowa zugegangen. Diese Festung hat sich dem General Fürsten Modarow ergeben. Es befand sich in derselben eine Garnison von 1200 Mann regulärer Türkischer Truppen. Die Einwohner, welche der Garnison Hülfe leisten sollten, weigerten sich, die Festung zu vertheidigen, und erklärten bei der Capitulation, daß sie nicht nach Silistria, wohin sie mit dem Rest der Garnison gebracht werden sollten, ausbrechen würden, da sie den ganzen Kampf als unnütz betrachteten. In Hirsowa haben wir 14 Fahnen, 92 Kanonen, 6 Mörser, 50 000 Kugeln, 3500 Pud Pulver und einen bedeutenden Vorrath von verschiedenen Lebensmitteln erbeutet.

Der Kaiser wird hieselbst so lange verweilen, als es die Zusammenziehung bedeutender Streitkräfte nöthig macht. Schon ist vorgestern die reitende Jäger-Division des 4ten Reserve-Cavallerie-Corps, über welche Graf Alexis Orloff das Commando erhalten hat, zu dem hiesigen Haupt-Corps gestoßen. Das 7te Infanterie-Corps, welches seither zur Be-

lagerung von Brailow verwendet worden, wird bei Hirsowa über die Donau gehen und zu dem Haupt-Corps stoßen, welches dadurch zu einer Stärke von 6 Divisionen gebracht wird. Das 6te Infanterie-Corps unter dem General Roth, welches die Walachei besetzt hielt, sollte früher sich bei Turtukoi einen Uebergang über die Donau erkämpfen, wird jetzt aber ebenfalls bei Hirsowa übergehen, und ist alsdann zur Belagerung von Silistria bestimmt.

Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael hat für die Eroberung von Brailow den St. Georgens-Orden 2ter Klasse und der Feldmarschall Graf Wittgenstein den St. Andreas-Orden in Brillanten erhalten.

Madrid, den 16. Juni.

Unsere Regierung hat befohlen, die an Portugal gränzenden Provinzen mit Truppen zu besetzen; von der Garnison werden in dieser Woche einige Corps nach Toro und Zamora abgehen; das in Alcala de Henares stehende 14te Infanterie-Regiment bezieht sich nach Gallizien, und man glaubt, daß auch die Colonne der Garde-Provinzial-Grenadiere Befehl erhalten werde, an die Portugiesische Grenze zu marschiren.

Aus Tolosa vom 18. Juni wird gemeldet: Nach heute hier eingegangenen Befehlen aus Madrid müssen alle in hiesiger Provinz cantonnirenden Truppen ausbrechen, um sich nach der Portugiesischen Grenze zu begeben.

Die Regierung hat sehr genaue Befehle an die Gerichts-Beörden der Städte und Dörfer an der Portugiesischen Grenze und an die General-Capitaine San Juan, Quesada, Egüa und Odonell erlassen, ein aufmerksames Auge auf Alles zu haben, was bei unseren Nachbarn vorgeht und die Regierung auf der Stelle davon zu unterrichten. Auch wird ihnen vorgeschrieben, keiner Portugiesischen Truppen-Abtheilung, welcher Partei sie angehören möge, den bewaffneten Eintritt in unser Gebiet zu gestatten, und ebenso die Spanier vom Uebergange nach Portugal abzuhalten.

In der Gegend von Bellara la Vieja hat es, während eines sechsstündigen Gewitters, Steine von solcher Größe geregnet, daß mehrere Personen getödtet worden sind, und daß auf einer Fläche von 3 Lieues fast alle Heerden umgekommen sind.

Lissabon, vom 17. Juni.

Am 13. wohnte D. Miguel dem feierlichen Gottesdienste bei, den alljährig die Ritter und Commandeure der verschiedenen Ritterorden im Kloster Estrella abhalten lassen. Man hatte einen Thronhimmel errichtet, unter welchem der Infant Platz nahm. Kaum hatte indessen die, beinahe ganz aus

Pöbelerhebungen für ihn bestehende Predigt begonnen, als der Infant, dem sie wahrscheinlich zu lang wurde, sich erhob und zu den Nonnen begab, um das Gastmahl einzunehmen, das sie an diesem Tage dem Könige zu geben pflegen. Hier verweilte er sehr lange, denn die Messe war beinahe vorüber, als er wieder erschien, und man hatte ihn, obgleich man die Ceremonie schon sehr verlängert, mehrere Male erinnern müssen, um die Spende zu überreichen, welche der König an diesem Tage zu geben pflegt, eine Handlung der Freigebigkeit, welche die Priester nicht außer Gebrauch kommen lassen wollen. Die anwesenden Ritter schienen von der wenigen Frömmigkeit des Infanten nicht sonderlich erbaut zu sein.

Der Infant hat an alle europäische Souveräne ein Manifest eingesandt, welches die Darlegung seiner Rechte an die Krone enthält. Man fügt hinzu, er werde den Königstitel nicht eher annehmen, als bis die auswärtigen Mächte ihre Einwilligung geben.

Hr. Lamb, müde der tumultuarischen Scenen, die sich in unserer Hauptstadt täglich erneuern, hat bei seiner Regierung um seine Entlassung gebeten und macht sich fertig von Lissabon abzureisen.

Privatnachrichten aus Madrid berichten, daß die Apostolischen in Spanien Himmel und Erde zu Gunsten ihrer Brüder in Portugal in Bewegung setzen. Sie lassen falsche Depeschen in den Klöstern herumgehen, fordern die konstitutionellen Soldaten zur Desertion auf, und sparen keine Versprechungen von Geld und Dienst-Advancement.

Die Regierung Don Miguels ist in Bestürzung. Die Insurrection von Porto, über welche sie bisher zu triumphiren hoffte, gewinnt mit jedem Tage an Bedeutung. Es fehlten den Constitutionellen nur Chefs von populären Namen, und die letzten Nachrichten aus England melden, daß die dort befindlichen Portugiesischen Generale abgereist sind, um den Befehl über die Armee Don Pedro's zu übernehmen. Trotz aller Anstrengungen der Polizei, uns die Wahrheit von dem, was außerhalb vorgeht, zu verbergen, wissen wir, daß die Avant-Garde der constitutionellen Armee nur 20 Stunden von unserer Stadt entfernt ist, und daß die Soldaten Don Miguels nicht im Stande sind, sich dem Einmarsch derselben in Lissabon zu widersetzen.

In den letzten Tagen wollte das feste Schloß am Eingang des Hafens das Englische Dampfschiff, welches in den Tajo einlief, aufhalten. Als ein blinder Kanonenschuß keine Wirkung that, erfolgte eine scharfe Ladung. Das Dampfschiff setzte aber ruhig seine Fahrt fort und warf neben

einer Englischen Kriegs-Fregatte Anker. Wahrscheinlich wird dieser Vorfall einige Erklärungen veranlassen.

Paris, den 2. Juli.

Es sind Nachrichten aus Lissabon vom 18. Juni eingegangen, denen zufolge die Cortes am 17. den Don Pedro, als welcher über ein fremdes Reich herrsche, seiner Rechte auf den Thron von Portugal verlustig erklärt und Don Miguel als legitimen Nachfolger König Johann's VI. anerkannt haben. — Präsumtive Thronerbin ist, nach dem Beschlusse der Cortes, Donna Maria Theresia, älteste Tochter Johann's VI.; (welche seit dem Jahre 1822 in Spanien lebt, seit 16 Jahren Wittve des Infanten Don Pedro von Spanien ist und einen im Jahre 1821 zu Rio Janeiro gebornen Sohn, Sebastian Gabriel Maria, hat). — Die Minister haben beschlossen, den König von Spanien bitten zu lassen, er möge erlauben, daß die Prinzessin, welche nunmehr nicht länger außerhalb des Reichs sich aufhalten dürfe, nach Portugal zurückkehre.

Vor einigen Tagen ist hier in Gegenwart von etwa 200 Personen, worunter mehrere Professoren, Gelehrte und Physiologen, welche zu diesem Behufe von dem Physiker Hrn. Robertson besonders eingeladen waren, ein Versuch gemacht worden, wie viel Hitze der Mensch wohl zu ertragen vermag. Ein Spanier, Namens Martinez, gebürtig aus Andalusien, 43 Jahr alt, gab sich zu diesem Versuche her. Es wurde ein cyllindersförmiger und oben gewölbter Ofen vier Stunden lang stark geheizt. Gegen 8 Uhr kroch der Spanier mit weiten rothen Beinkleidern von Woltrug und einem dichten wollenen Mantel angethan, den Kopf mit einem großen Hute bedeckt, in diesen Ofen, wo er bei einer Hitze von 50 bis 60 Graden, 14 Minuten lang auf einer Fußbank sitzen blieb und ein spanisches Lied sang, während zu seiner Seite ein Huhn auf einem Kohlenbecken kochte. Als er den Ofen verließ, gab sein Puls 134 Schläge in der Minute, während er davor vorher nur 72 gegeben hatte. Der Ofen wurde hierauf aufs Neue geheizt, worauf der Spanier um 8½ Uhr seinen vorigen Platz darin wieder einnahm, das Huhn aß, und eine Flasche Wein auf das Wohl der Zuschauer trank. Als er den Ofen verließ, gab sein Puls 176 Schläge in der Minute, und das Thermometer zeigte eine Hitze von 110 Grad Reaumur. Für den dritten und letzten Versuch wurde der Spanier auf ein mit angezündeten Liegten umgebenes Brett gelegt, und so in den Ofen geschoben, dessen Thür diesmal verschlossen wurde; er befand sich bereits 5 Minuten darin, als man auf den einstimmigen Wunsch der Zuschauer das

Ofenloch wieder öffnete. Ein stinkender und erstickender Dunst, welcher von den erloschenen und geschmolzenen Zärglitten herrührte, quoll sofort aus demselben hervor. Der Spanier wurde nichts desto weniger bei vollem Bewußtsein und unter dem lauten Beifall der Anwesenden herausgezogen; sein Puls schlug jetzt 200mal in einer Minute; er warf sich sofort in ein kaltes Bad und war in wenigen Minuten wieder völlig munter. Man erwartete, daß die Gelehrten ihre Beobachtungen über diesen außerordentlichen Versuch, dessen Gegenstand war, den Wärmegrad zu ermitteln, welchen der menschliche Körper ohne Lebensgefahr ertragen könne, dem Publikum mittheilen werden.

Schreiben aus Alexandrien vom 21. Mai: „Hr. Drovetti ist aus Cairo, wo er den Pascha zurückgelassen, hier wieder angekommen. Vorgestern erzählten wir, daß in Folge eines am 6. April in London zwischen den 3 allirten Mächten abgeschlossenen Vertrages, Alexandrien in Blockadezustand versetzt werden soll. Vermuthlich wird die Einschließung durch engl. Schiffe geschehen, die keinen türk. Fahrzeugen, so wie überhaupt keinem Transport von Lebensmitteln oder Kriegsbedürfnissen nach Morea das Auslaufen gestatten werden. Der Handel wird keine Störung erleiden. Auch ist wirklich gestern eine engl. Fregatte angekommen, die schon zwei ägyptische Schiffe mit Lebensmitteln zurückgewiesen hat. Stündlich wird der Admiral Sir Edm. Codrington erwartet.“

London, vom 2. Juli.

In einem unserer Morgen-Blätter heißt es: „Die Blockade von Porto kann leicht einen andern Charakter annehmen. Eine große Brasilianische Fregatte, die nach allgemeiner Meinung zur Ueberfahrt der künftigen Kaiserin von Brasilien nach Rio de Janeiro, im Hafen von Livorno lag, hat, sobald die Nachricht der Blockade von Porto in London bekannt wurde, von dem dortigen Repräsentanten Don Pedro's durch einen besondern Courier den Befehl erhalten, unverzüglich nach der Portugiesischen Küste zu segeln.“

Briefe aus Gibraltar bis zum 10. Jun. melden, daß erhaltenen Berichten zufolge die Blockade von Algier noch fortdauere, daß man aber seit mehreren Tagen keine Französischen Kriegsschiffe mehr sähe. Der Handel im Hafen wird ununterbrochen fortgesetzt.

Noch strömt Gold und Silber in reichem Maße nach England, welches jetzt das geworden ist, was früher Spanien war — der große Kanal, durch welchen die kostbaren Metalle aus den andern Welttheilen nach Europa fließen. In einer einzi-

gen Woche hat die Ost-Indische Compagnie über 750,000 Pfd. Gold und Silber aus Bengalen und Bombai erhalten. Das Schiff Ranger brachte über eine Million Dollars. Täglich wird die Scylla mit einer halben Million aus Mexico erwartet.

Laut Nachrichten aus Neu-Süd-Wales ist die Weizen-Ernte mißgeschlagen und eine Getreide-Einsparung angeordnet worden. Die Colonie war wegen Herabdrückung des Handels in großer Betrübniß.

Es ist merkwürdig, daß die bedeutendsten Bergwerke Mexico's durch Zufall entdeckt worden sind, und zwar gewöhnlich durch Personen, welche dann aus der drückendsten Armuth zu einem fürstlichen Reichthum gelangten. Die größten Bergwerke in der Alder von La Luz gehörten einem später zum Capitain gestempelten Hautthierreiber, welcher vier Millionen Dollars für wohlthätige Anstalten hinterließ. Das Bergwerk von Morelos ward im Frühjahr 1826 von zwei Brüdern aufgefunden, denen man am Abend vorher noch ein wenig Mais, um eine Tortilla zu backen, zu borgen verweigert hatte. In zwei Monaten lieferte ihnen ihre Mine 270,000 Dollars. Die große Alder von Bete Madre ward durch einen herumziehenden Musiker entdeckt. Ihm war einst sein Pferd abhänden gekommen, weshalb er seinen Weg nicht weiter verfolgen und die Nacht im Gebirge zubringen mußte. Dort machte er ein Feuer an, aus dessen Asche er am andern Morgen einen großen Silber-Klumpen hervorjagte. Auf jener Stelle hat man später innerhalb zehn Ellen von der Oberfläche Erz entdeckt, welches oft 60 Mark Silber enthält.

Vermischte Nachrichten.

Se. Maj. der König von Preußen haben der vor zwei Jahren abgebrannten Kirche zu Mühlis in der Mark eine Haus- und Kirchen-Collecte in der Provinz Brandenburg bewilligt, tragen zu dieser Collecte allerhöchstens 300 Thlr. bei, und schenken außerdem noch der Kirche eine Glocke, ein Crucifix und Altarleuchter von Guseisen. Mit ungemeiner Freude wurde diese allerhöchste Verfügung des gnädigen Königs von der Gemeinde zu Mühlis vernommen, welche durch den Brand selbst so verarmt ist, daß sie auf den Besitz einer Glocke, die sie anzukaufen nicht im Stande war, hätte verzichten müssen.

Die Donau bei Wien ist sehr gewachsen, sie steht beinahe 10 Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand.

Ein Schnellläufer, welcher kürzlich im Prater zu Wien einen Schnelllauf in Helm, Kürass und schweren Stiefeln machte, hat zwar sein Versprechen erfüllt, aber sein unsinniges Unternehmen auch mit dem Tode gebüßt. Er starb an demselben Tage, nachdem er seinen Lauf vollbracht hatte.

Beilage

Beilage zur Königl. Westpreussischen Elbingschen Zeitung No. 56. und Anzeiger von gemeinnützigen, Intelligenz- und anderen den Nahrungsstand angehenden Trag- und Anzeige-Nachrichten.

Elbing, Montag, den 14ten Juli 1828.

In Königsberg ist jetzt ein Zwerg Namens Theophile Lewandowski, aus Lublin, zu sehen. Er hat eine Höhe von 23 Zoll, ist in einem Alter von 26 Jahren und ganz proportionirt gewachsen; er spricht polnisch, russisch und deutsch.

Die Zug- und Wanderheuschrecke, hat im vorigen Jahre, in verschiedenen Kreisen des R. umark. Regierungsbereichs beträchtliche Verwüstungen angerichtet. Um das Land gegen diese Plage, im jetzigen Jahre, möglichst zu schützen, sind alle gesetzlichen Maßregeln angeordnet worden. Im vorigen Herbst und im gegenwärtigen Frühjahr ist ein sehr großer Theil der Heuschreckenbrut vernichtet, besonders sind in diesem Frühling, nur durch Aufsuchen und Einsammeln, in dem Züllichau-Schwiewasser Kreise 6 Wspl. 8 Schß. 7 Mß., im Grossenischen Kreise 2 Wspl. 20 Schß. 6 Mß., und im Stierabergschen Kreise, wo der Landr. Sydow sich bei den Verteilungsmaßregeln überhaupt ganz besonders thätig bewiesen hat, und zwar nur in einem Theile des Kreises, der von diesem Unglücke betroffen war, 6 Wispel Heuschrecken-Eier vernichtet worden; eine Masse, die um so größer erscheint, wenn man erwägt, daß etwa 60 Heuschrecken-Eier zusammen erst die Größe einer Pferdebohne haben. In den meisten Kreisen haben sich nun auch bis jetzt noch keine weiteren Spuren der Heuschrecken gezeigt, nur in den oben namentlich gedachten Kreisen kommen, aller Verhütung ungeachtet, gleichwohl noch lebende Heuschrecken wieder zum Vorschein, gegen welche jetzt das letzte noch übrige Mittel, das Eintreiben in Fanggräben und das Tödteln, zur Anwendung gebracht wird.

Daß in Bremen ganz neu erbaute allgemeine Gefangenhaus am Osterthore ist nun seit einigen Wochen fertig, und die verurtheilte Giftmischerin darin zuerst festgenommen worden. Dieses furchtbare Weib hatte nicht weniger als 40 Menschen hingepfercht, ehe ihre Verbrechen entdeckt wurden, und sie bereut nichts, als daß sie sich habe ertappen lassen. Da sie sehr geschwollen und bereits so schwach ist, daß man sie in den Gerichtssaal tragen muß, so fürchtet man, daß sie sich selbst vergiftet habe, und durch

Selbstmord dem vergeltenden Arm der Gerechtigkeit zuvorkommen werde. Diese merkwürdige Verbrechen ist übrigens von einem gefälligen Aussehen, schien ein sehr sanftes liebevolles Benehmen zu haben, und fand ein besonderes Vergnügen darin, diejenigen Personen, denen sie Gift beigebracht hatte, bis zu ihrem Tode zu pflegen und die Wirkung des Giftes an ihnen zu beobachten. Das Gift, dessen sie sich bediente, war Mäusebutter.

Etwas über die Abdeckeret zu Paris.

(Aus einem Berichte der Pariser Gesundheits-Commission.) Die Zahl der jährlich zu Paris abgedeckten Pferde beträgt ungefähr 12770 Stück, von welchen aber auch mehrere aus den Umgebungen herbeigeschleppt werden. Während man bei uns die Abdecker für das Ausführen des toten Pferdes bezahlen muß, bezahlt der Abdecker zu Paris jedem, der ihm ein gefallenes Pferd anzeigt, eine Pécunie, und giebt für das gefallene Pferd 10 bis 15 Franken, je nachdem die Leiche des Thieres gut ist und ihm Nutzen verspricht. Selten bleibt ein Pferd, auch wenn es auf der Straße gefallen ist, 10 oder 12 Stunden lang todt liegen. Die Abdecker kaufen auch die alten und kranken Pferde, und führen sie auf ihre Hütte, wo sie die Commissäre nicht selten an den Gerippen ihrer vor 2 Tagen abgehundeten Brüder angebunden fanden. Die Commissäre fanden diese armen Thiere vor ihrem Tode zuweilen so ausgehungert, daß sie dieselben gleichsam in fleischfressende Thiere verwandelt und die Därme der fleisch abgedeckten Pferde freissen sahen, bloß um der vegetabilischen Rinde willen, die in jenen noch enthalten waren. Dieses Schauspiel erneuert sich vorzüglich am Anfange des Winters eines jeden Jahres, wo die Landleute ihrer unbrauchbaren Pferde los zu werden trachten, und sie nach Montfaucon opfern, wo jetzt die Abdeckeret zu Paris sich befindet. Man hat dajelbst vier verschiedene Arten, die Pferde zu tödten. Die erste ist diese, daß man dem Thiere eine Ader öffnet, und Luft einbläst; die zweite, daß man zwischen dem Hinterhaupte und dem ersten Halswirbelbeine ein scharfes Messer einschiebt und das verlängerte Mark durchschneidet; die dritte, daß man dem Thiere zu Tode Ader läßt, und dann ein Messer vorne in die Brust stößt; die vierte, daß man das Thier mit der Keule auf den Kopf schlägt, und ihm dann eine Ader öffnet, wenn es gefallen ist. Die dritte von diesen Methoden, die Pferde zu tödten, ist in Frankreich die gewöhnliche. — Vor dem Tödten werden den Thieren die Haare an der Nüchne und am Schweife abgeschnitten; diese Haare sind aber, theils wegen des Alters oder der Krankheit des Thieres, theils weil die Eigenthümer des Pferdes selbst gewöhnlich schon einen Theil davon

abschnitten, so schlecht, daß der Gewinn, den der Abdecker an Kopshaar macht, unbedeutend ist. — Die Haut wird dem Thiere mit vieler Vorsicht abgenommen; man läßt Schweiß, Ohren u. Lippen daran. Die Füße werden ausgelöst, und, bedeckt von einem Theile ihrer Haut, sammt ihren Sehnen u. den Hufeisen aufbewahrt u. regelmäßig ausgelöst. Das Fleisch wird sorgfältig, sowohl von den Hinter- und Vordersehenkeln, welche aus ihren Gelenken ausgelöst werden, als von dem Gerippe und selbst von dem Schädel abgenommen, und als Nahrung für die Hunde u. verkauft. Das Gerippe wird dann irgend einem hiezu noch brauchbaren Pferde an den Schweiß gebunden, u. von diesem (das bei seiner Rückkehr ein ähnliches Schicksal erwartet) auf den Ager geschleppt. Die Haut wird aufgerollt, mit der Haarseite nach Außen, u. bleibt zwei oder drei Tage in der Abdeckerei, von wo sie zu den Gerbern nach Paris gebracht u. in dem kleinen Bache (Bievre) eingeweicht wird. Da sie alsogleich gegerbt wird, bedarf sie keiner weiteren Zubereitung. Das gewöhnliche Gewicht einer rohen Pferdehaut beträgt ungefähr 30 Kilogramm und ihr Preis ist, im Durchschnitte, auf der Abdeckerei selbst, 9 Frank. 50 Centimen. An Schmutz von der Abdeckerei kleben 10 bis 12 Pfd. an jeder Haut. — Die Commission wundert sich, warum man in keiner Abdeckerei das Blut der Pferde, das für Berliner-Blau-Fabriken, Zucker-Raffinerien u. so wichtig ist, u. da es an Ochsenblut mangelt, sammelt und verkauft. Jedes gekochene Pferd giebt doch im Durchschnitte 36 bis 40 Pfund frisches u. 3 bis 10 Pfund trockenes Blut. — Wenn das Fleisch des Pferdes fett und das Thier gesund ist, tragen die Abdecker zu Paris kein Bedenken, sich davon reichlich zu nähren; ein solcher guter Wille wird ihnen jedoch selten. Die Commissäre waren bei ihnen zu Tische und ließen sich dasselbe sehr wohl schmecken; fanden es so gut wie Rindfleisch. Indessen wird Pferdefleisch aller Art, mit Erlaubnis der Pariser Polizei, in die Stadt geschleppt: man auf der Schinderhütte so viel man tragen kann, um 3 Sous, und man weiß nicht, sagt die Commission, was zu Paris aus diesem Fleische, ungeachtet des Sacrillegien-Versezes, für eine Transubstantiation mit demselben hervorgeht. Ein Theil wird auf der schändlichen Thierbege und in der Menagerie verbraucht; letztere braucht nämlich an 25 Pferde, während, wie die Commissäre sagen, Ein Pferd für diese Menagerie hinreichen würde. Mehrere Besitzer großer Hunde zu Paris haben diese abgerichtet, sich selbst ihre Nahrung auf der Abdecker-Hütte zu Montmartre zu holen. Die Abdecker kennen sie, geben ihnen ihr Fleisch, und sie tragen sich 24 bis 30 Pfd. zu ihrem Herrn nach Hause. — Die Gedärme der Pferde werden nur von einigen Saitenmachern zu groben Saiten für die Drechsler benutzt. — Die Bauern der benachbarten Gegend holen Lunge, Leber u., und zahlen für den Wagen voll dieser Reste 5, 6 bis 7 Franken, um damit ihre Felder zu düngen; jedoch verfaulen auch große Haufen davon ohne allen Nutzen in der Abdeckerei. — Am meisten benutzt werden die Sehnen der Füße, die sorgfältig aus den Fäßen ausgeschnitten werden: die größeren werden auf Stangen, nachdem man Einschnitte in dieselben gemacht hat, schnell getrocknet, und ins Ausland verkauft; die kleineren werden die Feinsieder. — Nach der Haut und den Sehnen giebt das Fett den meisten Ertrag, das sorg-

fältig von den Muskeln gelöst wird: Fuß-große Stücke werden gesammelt. Darm- und Muskel Fett wird gleich fleißig ausgeschlachtet. Das Fett wird in Stücke von der Größe einer Fuß zerschnitten und in eigenen Kesseln ausgelassen. Dies ist die Arbeit der Weiber. Die Knochen dienen hier als Brenn-Material, auch das ausgelassene Zellgewebe, die Häute u., die mit Köpfeln in das Feuer geworfen werden. Man erhält von manchem Pferde 40 Liter, von manchem 4 bis 5. — Die Eisen werden theils als altes Eisen, theils als noch brauchbare Hufeisen verkauft; die Nägel werden ausgezogen, und nach der Auvergne, 100 Meilen von Paris, geschickt, um dort die Holzschuhe der Bauern damit zu beschlagen. — Die Hufe werden theils durch Sieden, theils durch Fäulnis, indem man die Füße aufschichtet, theils durch Einweichen in kaltes Wasser, theils durch Austrocknen von den Füßen geschieden. Erst seit Kurzem suchen die Kammmacher diese Hufe, die vorher auf dem Ager verkauft, die schlechten Hufe kaufen die Ammoniak- und Berliner-Blau-Fabrikanten. — Die Knochen, hauptsächlich die flachen, werden von Messerschmieden, Kunstschlern, Fähermachern u. verarbeitet. Indessen werden doch noch immer zu wenig benutzt, und der Anblick des Vorraths davon auf Montfaucon soll schauerhaft sein. Nach Hrn. de Chabrol werden aus der Abdeckerei jährlich 174,000 Kilogr. Knochen weggeführt. — Da die Larven der Fleischfliegen, die ihre Eier in faules Fleisch legen, von den Angel-Fischern an der Seine, als Ködern, und in Fäbriken sehr gesucht, und theilweise verkauft werden, so zahlt ein Individuum am Schindanger zu Montfaucon wöchentlich 5 Paubhaler, um daselbst die Erlaubnis zu haben, Schmeißfliegen ziehen zu dürfen. Diese Thiere zieht er auf folgende Weise: Die Därme des getödteten Pferdes, als die am meisten stinkenden Theile des Mases, durch welche die Schmeißfliegen am meisten herbeigelockt werden, werden auf der Erde beinahe einen halben Fuß hoch aufgeschüttet, mit etwas Stroh bedeckt und sich überlassen. Die Fliegen, die der Gestank herbeilockt, kriechen unter das Stroh, und legen ihre Eier in die faulen Därme u. In einigen Tagen findet man nur wenig von diesen, aber Myriaden von Larven: alles ist lebendig. Diese Maden werden nun mit der Schaufel gesammelt u. von oben erwähntem Individuum nach dem Mase verkauft. Indessen entwickeln sich noch Millionen dieser Larven zu vollkommenen Fliegen, welche in ganzen Wolken die Gegend des Schindangers bedecken, und die Schwalben aus den Umgebungen von Paris in großer Menge dahin locken. Die Liebhaber der Vogeljagd besuchen daher vorzüglich der Schwalben wegen die Abdeckerei von Montfaucon. — Die Natur bedient sich aber noch anderer Thiere um die Luft von den faulen Ausdünstungen zu Montfaucon zu reinigen: der Ratten nämlich, deren Zahl Legion ist. Hr. Dussausois, der eine kleine Abtheilung (nur den zwanzigsten Theil) an diesem Ager besitzt, fing und erschlug in Einem Monate allein deren 16050 Stück. In einem einzigen Tage trieb er, in vier Treibjagden, deren 9101 zusammen. Sie untergraben die Mauern, und Hr. Dussausois konnte nur durch Glasscherben, die er rings um die Mauern seines kleinen Gebäudes tief in die Erde eingraben ließ, dasselbe vor diesen Thieren schützen. Sie durchwühlten die Erde in der Nähe des Agers so sehr, daß Gruben in derselben einsinken, und daß die Erde zittert, wenn man darauf

trifft. Die Ratten fressen vor Allem dem todtten Pferde die Augen aus: sie suchen auch sonst, wo sie es bekommen können, das Fett der Augengruben. Merkwürdig ist es, daß die Vögel dasselbe thun, selbst an Menschen. Im Winter, wo nicht alle Pferde, die gestochen wurden, ausgearbeitet werden können, und ihre Leichen frieren, fressen die Ratten sich in dieselbe bei dem Stiche ein, oder bei dem Aßer, und fressen, wenn es lang nicht thaut, das ganze Pferd von innen aus. Bei so reichlicher Nahrung werfen sie täglich 5 bis 6 Mal, und man fand in manchem Weibchen vierzehn bis achtzehn Junge. Fehlt es an Nahrung, so fressen sie sich einander selbst auf. Das 100 Bälge derselben wird um 3 Franken 75 Cent. verkauft. — Der von dem Schindanger ausgehende Gestank ist so gräßlich, daß die in der Umgebung liegenden Häuser bloß deshalb einen geringeren Werth haben. — Von Hund und Kagen, mit deren Abziehen täglich zwei Personen bei Hrn. Dussaussois allein beschäftigt sind, benutzt man die Helle, siedet das Fett aus, und verkauft die Fäße an die Felmieder. Die Hefe von mehreren Scheinen an Fäße abgeliefert zu werden. Man läßt die herrenlosen Hunde und Kagen lebend, und hängt sie an kleinen Galgen auf. Man hält eigene Hunde, um die todtten Hunde und Kagen aus der Seine zu apportiren. — Mit welcher Reinlichkeit hier gearbeitet wird, erhellt daraus, daß man denjenigen, die von Amtswegen hier ein gedörrtes Thier untersuchen müssen, zum Händewaschen für bares Geld ein paar Tropfen Wasser in einem Stücke Darm bringt, der unten zugebunden ist. „Ist dieß vor den Thoren von Paris möglich?“ fragen die Commissäre. Es ist sogar in Paris selbst jetzt möglich, denn mit Napoleon ist auch die medizinische Polizei zu Grabe gegangen. — Nach Hrn. de Chabrol ist der Ertrag eines abgedeckten Pferdes etwa 20 Fr.

Wahre Begebenheit.

Einer gutmüthigen Bürgersfrau, über die hier weiter zu urtheilen wir uns enthalten wollen, vielmehr dieß dem geneigten Leser bei sich selbst zu thun überlassen, war gesagt worden, (ob im Scherz oder Ernst haben wir nicht in Erfahrung bringen können) daß von den Glocken ihres Wohnorts die einer Kirche, welche man ihr genannt, wenn sie gezogen würden, mit solcher Stärke und Gewalt erkönten, daß dadurch sogar die Gräber des Kirchhofes in eine Art zitternder Bewegung geriethen. Wahrscheinlich von seher Freundin des Wunderbaren, war sie auf das, was hier sich zeigen sollte, nicht wenig neugierig. Als daher eines Samstags gegen Abend von mehreren Kirchthürmen der Stadt ein ernstes und feierliches Geläute das morgende religiöse Fest verkündigte, und dabei die ihr bezeichnenden Glocken mit ganz besonders nachdrücklichem Klange in ihre Ohren drangen, konnte sie dem Triebe nicht länger widerstehen, begab sich eilends nach dem Kirchhofe, setzte sich auf ein Grab dem Glockenthurme gegenüber und sah mit starrem Blick bald zu den Oeffnungen des Thurmes hinauf, sich an den harmonischen Tönen ergözend, bald auf die Grabhü-

gel hinab, voll Erwartung der Dinge, die da kommen würden. Aber siehe! trotz ihres gespannten Seelenzustandes senkte sich ein sanfter Schlummer auf ihre Augen nieder, in den sie tiefer und tiefer versank; das Geläute verstummte; die Dunkelheit trat ein, sie war nicht erwacht, und mußte, da dieß erst des Nachts geschah, wo die Pforten des Kirchhofes verschlossen waren, bis an den Morgen auf demselben bleiben. F. H.

Bücher-Anzeigen.

In der Hartmannschen Buchhandlung und der Maurerschen Commissions-Buchhandlung in Elbing sind für beigesezte Preise zu haben:

Schäffler, Neues Berlinisches Kochbuch für alle Stände; oder gründliche Anweisung ohne alle Vorkenntnisse die zur feinem Kochkunst gehörenden und auch alle in bürgerlichen Haushaltungen vorkommenden Speisen, Backwerke und Getränke auf die schmackhafteste Art zuzubereiten. Berlin, 1828. 1 rthl.

Goedicke, Dr. Friedr. Wilh., Die Europäische Türkei geographisch-statistisch-geschichtlich dargestellt. Berlin. Brochirt 15 sgr.

PUBLICANDA.

Die Kreis-Ersatz-Commission wird am 21. Juli c. zusammentreten, um mit der Revision der Militairpflichtigen in dem zum 2ten (Marienburger) Bataillon 2ten Landwehr-Regiments gehörigen Theile des hiesigen Kreises vorzugehen und dieses Geschäft am 21., 22., 23. und 24. d. Mts. hier vornehmen.

Dieß wird in Folge des §. 7. der Ersatz-Aushebungs-Instruktion vom 13. April 1825 hiedurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die Militairpflichtigen wegen ihrer Bestellung vor die Commission noch besondere Anweisung durch die Ortsbehörden erhalten werden.

Elbing, den 8. Juli 1828.

Königl. Landrath des Elbinger Kreises.

Abrahamowski.

Gemäß dem allhier aufgehängenden Subhastations-Patene soll das den Jacob und Anna Schickschen Eheleuten gehörige, sub Lit. B. XLV. No. 5. in Trunz gelegene, auf 200 Rthlr. gerichtlich abgeschätzte Grundstück öffentlich versteigert werden.

Der Licitations-Termin hiezu ist auf den 11ten September c., Vormittags um 11 Uhr, vor unserm Depurirten, Herrn Justizrath Franz, anberaumt, und werden die besitz- und zahlungsfähigen Kauf lustigen hiedurch aufgefordert, alsdann allhier auf dem Stadigericht zu erscheinen, die Verkaufsbedin-

gungen zu vernachlässen, ihr Gebot zu verlaublichen und gewärtig zu sein, daß demjenigen, der im Termin Meistbietender bleibt, wenn nicht rechtliche Hinderungsursachen eintreten, das Grundstück zugeschlagen, auf die etwa später einkommenden Gebote aber nicht weiter Rücksicht genommen werden wird. Die Taxe des Grundstücks kann übrigens in unserer Registratur inspicirt werden.

Zugleich wird der Jacob Schick und dessen Ehefrau Christine, geb. Maruhn, für welche sub Rubr. II. No. 2. ein Leibgedinge aus dem Kauf-Contract vom 23. Juli 1803 eingetragen steht, oder da sie wahrscheinlich schon verstorben sind, deren Erben, Cessionarien oder sonstige Pfandinhaber hiedurch öffentlich unter der Verwarnung vorgeladen, daß bei ihrem Ausbleiben im Termin nicht nur dem Meistbietenden der Zuschlag ertheilt, sondern auch nach gerichtlicher Erlegung des Kaufschillings die Lösung der sämmtlich eingetragenen Forderungen und zwar der wegen etwaiger Anzulänglichkeit des Kaufgeldes leer ausgehenden, ohne vorgängige Production der Schuld-Instrumente verfügt werden wird. Elbing, den 20. Mai 1828.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Das Kämmerlei-Perennenzstück der Herren und Schorckheil genannte, innerhalb der Ländereien des Gemeinguts der Neustadt gelegen und ungefähr 22 Morgen culmisch enthaltend, ist im Einverständniß des Magistrats mit der Stadtverordneten-Versammlung in Erbpacht ausgetreten worden, und das Gemeindegut der Neustadt dieselbst mit einem Einkauf von 100 Rthlr. und einem jährlichen Canon von 100 Rthlr. Meistbietender geblieben. Durch diese intendirte Vererbpachtung ist ein, wegen dieser Ländereien zwischen der Kämmerlei und dem Gemeindegut der Neustadt obgeschwebter Proceß beseitigt, und auch der Nutzen der Kämmerlei, welche von diesen Ländereien nach einer dreißigjährigen Fraction nur eine jährliche Pacht von 75 Rthlr. bezogen hat, befördert worden. Dieß wird in Folge der bestehenden Verordnung, wonach bei jeder Vererbpachtung und Veräußerung von Kämmerlei-Grundstücken die Gründe der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Ausübung nachgewiesen, und dem Publico bekannt gemacht werden sollen, mit der Bemerkung zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß, wenn binnen 6 Wochen keine gegründete Einwendung gegen die Vererbpachtung des Herren- und Schorckheils bei uns eingehen sollte, der Erbpacht-Contract für die Acquirenten ausgefertigt werden wird.

Elbing, den 4. Juli 1828.

Der Magistrat.

Zusolge Bestimmung der Königl. Regierung sollen die Fischereien im Frischen Haffe bei Kahlberg, Voglern, Neutrug und Pölke zur Verpachtung licitirt werden. Es ist hiezu ein Termin auf den 18. d. Mts., als Freitag, Vormittags 9 Uhr, im Bureau der unterzeichneten Domainen-Intendantur anberaumt, wozu zulässige Pachtlustige hiedurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß nicht nur der Meistbietende, sondern auch die beiden Vorberbietenden an ihre Gebote gebunden bleiben. Die Bedingungen können zu jeder Zeit in der hiesigen Registratur eingesehen werden.

Intendantur Elbing, den 4. Juli 1828.

Das Haus Lange Hinterstraße No. 30., welches jetzt Herr Strebelow bewohnt, in dem sich vier Stuben, mehrere Kammern, Schürungen, Kessel, und eine geräumige Küche befinden, ist von Michaeli d. J. zu vermieten, und das Nähere zu erfahren bei J. H. Friedrich, Witwe.

In dem Hause des Herrn Meier, Spieringsstraße No. 23., sind durch Unterzeichneten mehrere Zimmer, Küche u. an eine Familie (oder einzelne Personen, nöthigenfalls ammeubliert) zu vermieten.

August Wapau.

Frischer Schwebischer Steinkalk ist heute und morgen aus dem Bording zu haben an der Legem Brücke bei

N. F. W. Mantaußel.

Guter trockener Torf, 2 Klafter bis an die Thüre zu fahren kosten 2 Rthl. 2 Sgr. Bestellungen dazu nimmt an Sam. Gottl. Freudenberg, Fleischerstraße No. 16.

Marktpreise von Sonnabend, den 12. Juli 1828.

Weizen	1	thlr. 20	gr., auch	1	thlr. 12	gr.
Roggen	1	20	gr.	—	28	gr.
Gerste	—	20	gr.	—	13	gr.
Hafer	—	13	gr.	—	10	gr.
Erbsen, weiße	1	20	gr.	1	15	gr.
grüne	2	—	gr.	1	20	gr.
Stroh, das Schock	2	—	gr.	—	—	gr.
Heu, der Centner	—	12	gr.	—	—	gr.

Königsberg.		Verkäufer.	Käufer.
Cours vom 10. Juli 1828.		Rthlr. Sgr.	Rthlr. Sgr.
Dukaten neue	—	—	100
alte	—	99	—
Albertsthaler rändige	—	—	—
Rubel neue	—	33 $\frac{1}{2}$	—
Friedrichsd'or	—	170 $\frac{3}{4}$	—
Pfandbriefe Ostpr.	96	—	96
Stadt - Obligationen	89	—	—
Staats - Schuldscheine	91	—	91